Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 60 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 8466. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 169. | Dresden, Dienstag den 25. Juli 1911. | 22. Jahrg.

Europa und Persien.

Das arme Persien kann nicht zur Ruhe kommen, solange es seinen russischen und englischen Nachbarn nicht gefällt. Und so wird es abermals von inneren Kämpfen durchwühlt, ganz so, wie es den geheimen Wünschen der russischen und englischen Diplomatie entspricht. Ohne russische Hilfe wäre es dem abgesetzten Schah nicht gelungen, in das Land einzudringen und eine Revolution zu entfachen, die eine Beseitigung der Verfassung und die Wiederherstellung des Absolutismus zum Ziele hat. Ein solcher Erfolg des Schahs ist freilich ausgeschlossen. Auch wenn es ihm gelingen sollte, wieder auf den Thron zu kommen, so könnte er das alte Regime nicht mehr einführen. Sein Sieg würde nur den Beginn einer neuen Revolution bedeuten, die Rußland und England erneut Gelegenheit gäbe, persische Gebiete „zum Schutze der englischen (russischen) Interessen" zu besetzen. Jedenfalls aber führen auch die jetzigen inneren Kämpfe zu einer abermaligen wirtschaftlichen und politischen Schwächung Persiens, das dadurch den Wünschen Rußlands und Englands willfähriger gemacht wird.

Persien ist ein wirtschaftlich sehr schwach entwickeltes, ein armes Land. Es birgt zwar große Schätze in seinem Erdinnern, die aber nicht gehoben werden, und der weitaus größte Teil des Volkes lebt in einer großen Armut. Es besitzt auch keine eigenen großen Kapitalien und die kapitalistische Entwicklung wird sich nur rasch vollziehen, wenn fremde Kapitalien herangezogen werden. Die feudalen Produktions- und Herrschaftsformen sind auch noch keineswegs allgemein zur Auflösung gekommen. Noch waltet und schaltet eine Reihe Junker auf ihren Feudalsitzen in mittelalterlicher Unabhängigkeit oder fristen ein Strauchritterdasein. Reaktionäre Kämpfe und Aufstände sind in einem solchen Lande daher nicht verwunderlich. Es steht auch fest, daß diese Junker zum größten Teile auf der Seite des vertriebenen Schahs stehen. Aber die Zahl dieser Reaktionäre ist in Persien so klein und ihre Macht so gering, daß die konstitutionelle Regierung mit Leichtigkeit mit ihnen fertig würde, wenn sie nicht von anderer Seite Unterstützung erhielten. Die Herrschaftsgebiete der Junker sind auch sehr schwach bevölkert und ein kampffähiges Heer von Bedeutung können die Reaktionäre nicht aufbringen. Die Städte sind durchweg konstitutionell und die Haltung der städtischen Bevölkerung ist allein maßgebend für das Regierungssystem. In keinem anderen Lande stand beim Sturze des Absolutismus auch eine so übergroße Mehrheit des Volkes in der konstitutionellen, demokratischen Bewegung wie in Persien. Waren doch die meisten Geistlichen die regsamsten Führer des Volkes gewesen. Die politische Entwicklung Persiens würde sich also wohl viel ruhiger und rascher vollziehen, wenn die Reaktionäre nicht vom Auslande unterstützt würden. Einer der „hervorragendsten und gebildetsten Führer der persischen Konstitutionellen" schilderte diesen Zustand bereits vor zwei Jahren in einem Schreiben, das im Juli 1909 in den Preußischen Jahrbüchern abgedruckt wurde und in dem es heißt:

„Bisher hatten die Konstitutionalisten . . . einen einzigen Gegner. Das war der Schah, samt der reaktionären Clique um ihn, mit Emir Bahadur Dscheng an der Spitze. Diese Feinde besaßen an sich nur eine geringe Lebenskraft, und vor dem mächtigen Ansturm der allgemeinen Volksbewegung für die Freiheit fingen sie bereits an zu erblassen. Nun aber sind die Freiheitskämpfer zu ihrem Schrecken auf eine neue hindernde Macht gestoßen, die ihr Recht zur Einmischung auf der Spitze der Bajonette einherträgt, ohne sich um die Regeln der internationalen Moral und des Völkerrechts zu kümmern, stets dessen sich vielmehr auf die Moral der Willkür, des Uebermuts und des Raubes beruft. Das unerwartete Auftreten dieses Hindernisses im Augenblick, wo das erstrebte Ziel fast erreicht war, hat die Freiheitsfreunde, die Ströme von Blut und Energie für die nationale Sache aufgewendet hatten, anfänglich zwar betroffen gemacht, aber als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, erkannten sie, daß in Wirklichkeit dieser Gegner schon die ganze Zeit vorher ihnen den Weg versperrt und nur den geeigneten Augenblick für sein offenes Auftreten abgewartet hatte. Der ist dieser böse Dämon all der unglücklichen Bewohner Asiens, die so unendliche Anstrengungen machen, um sich aus ihrer Sklaverei zu befreien? Das ist dieses Europa, das alle Mittel für materielles Wohlergehen aus dem Schoße Asiens schöpft, aus der Unwissenheit der Asiaten."

Die Einwirkungen Rußlands und Englands verhindern auch jetzt eine ruhige Entwicklung, nachdem die Konstitutionellen an der Regierung sind. Rußland hat nach der Vertreibung des Schahs, der ein brutaler Trunkenbold sein soll, entgegen den getroffenen Vereinbarungen seine Kosaken nicht aus Persien zurückgezogen, England aber hat im vorigen Jahr nicht nur der Regierung eine Anleihe aufgezwungen, sondern auch eine Polizeitruppe in Persien festgesetzt, und durch diese und andere Vergewaltigungen das Ansehen der Regierung untergraben und Erregungen im Lande hervorgerufen. Am 15. März 1910 war der Vertrag zwischen England und Rußland abgelaufen, den die Regierungen beider Länder im Jahre 1900 zu dem Zwecke schlossen, sich gegenseitig daran zu hindern, Bahnbauten in Persien auszuführen. Da man sich nämlich über eine Verteilung der in Angriff zu nehmenden Bahnprojekte nicht einigen konnte, entschloß man sich dazu, einander das Versprechen zu geben, daß keiner der kontrahierenden Teile während der nächsten zehn Jahre Bahnbauten in Persien unternehmen würde. Nun aber tobt der Kampf um die Bahnkonzessionen wieder und die persische Regierung muß sich von den englischen und russischen Kapitalisten vorschreiben lassen, welche Bahnen gebaut werden dürfen und welche nicht. Die Telegraphenlinien in Persien sind zum großen Teil im englischen Besitz oder werden von englischen Beamten bedient. Dieses Schalten europäischer Kapitalistengruppen unter der Beihilfe der Regierungen ihrer Länder, England und Rußland, schafft auch viele Unzufriedene unter den Konstitutionellen, und der abgesetzte Schah findet jetzt Unterstützung in Kreisen, die selbst an seiner Beseitigung gearbeitet haben.

Persien ist neben Marokko von den europäischen Kapitalisten als nächste Beute ausersehen. Der Handel mit Persien ist dabei aber keineswegs die Hauptsache. Von dem Gesamthandel Persiens (Einfuhr und Ausfuhr) entfielen dem Werte nach in persischen Kran (1 Kran = 0,40 M.) 1908/09 auf:

Rußland	408 634 510
England	182 803 527
Türkei	49 188 184
Frankreich	17 352 700
Italien	7 415 491
China	6 718 584
Deutschland	6 309 971
Belgien	4 140 437
Oesterreich-Ungarn	3 643 493

Den größten Anteil am persischen Handel hat also immer noch Rußland, das aber von England mehr und mehr verdrängt wird. Der direkte Anteil Deutschlands am Handel mit Persien ist sehr gering, aber unter den englischen Waren stammen viele aus Deutschland. England, das im Osten von Indien her mit Eisenbahnen in Persien eindringen kann, wird, daran ist nicht zu zweifeln und nichts zu ändern, den persischen Handel mit der Zeit an sich reißen. Die deutsche Industrie, die bereits für eine Milliarde Mark Waren nach England liefert, die von da nach allen Weltteilen gehen, hat davon nur zu gewinnen. Des Handels wegen wurde sich um Persien auch noch nicht gestritten, sondern stets um Kapitalanlagen in Persien: um Bank-, Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen. Das ist auch die Aufteilung Persiens, die Rußland und England erstreben. An einer politischen Aufteilung des Landes ist England nichts gelegen, denn es hat kein Interesse daran, daß seine Grenze direkt an die Rußlands zu liegen kommt. Aber diese beiden Mächte wollen auch nicht, daß eine starke Regierung sich in Persien bilden kann, das sie stets in ihrer Abhängigkeit haben wollen. Und das ist der Grund, weshalb sie jeder Entwicklung zu geordneten Verhältnissen Schwierigkeiten machen.

Die deutsche Regierung soll, so wird berichtet, Maßnahmen getroffen haben, um „die deutschen Interessen in Persien" während der Unruhen zu wahren, was so viel heißt wie: sie wird das in Persien angelegte deutsche Kapital schützen. Das deutsche Proletariat wird darüber wachen, daß es der kapitalistischen Interessen in Persien halber zu keinen internationalen Konflikten kommt, deren Kosten immer das Volk tragen muß. Dem deutschen und allgemein europäischen Handel wie dem persischen Volke wäre am besten gedient, wenn die europäischen Mächte die politische Entwicklung Persiens nicht weiter stören würden. Das persische Volk wird dann mit dem verbrecherischen Schah und seinen reaktionären Freunden bald fertig werden. Und die demokratische Entwicklung des Landes wird dann das unglückliche persische Volk der Befreiung aus seinem politischen und wirtschaftlichen Elend entgegenführen.

* * *

Letzte Nachrichten.

Teheran, 24. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Infolge des Kriegszustandes wurde eine Reihe von politischen Verhaftungen vorgenommen. Bei der Verhaftung Medjid eb Daulehs haben Polizeimannschaften auf Frauen und Bediente geschossen, eine Frau getötet und fünf Mann verwundet. Die Frau und die Kinder Medjid eb Daulehs haben bei der russischen Gesandtschaft Unterkunft gefunden. Der frühere Gehilfe des Ministers des Aeußern, Kashif us Saltaneh, wurde gleichfalls verhaftet. Die Verhaftungen wurden von einem vom Medschlis zusammengesetzten „Komitee der öffentlichen Sicherheit" vorgenommen, das anscheinend von der Regierung nicht abhängig ist. Die Stimmung in der Hauptstadt ist sehr erregt.

Teheran, 25. Juli. (Reutermeldung.) Das Medschlis stimmte für die Entlassung des Sepehdar aus dem Kabinett. Vier Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß seine Entlassung den allgemeinen Argwohn gegen ihn beschwichtigen wird. Samsam es Saltaneh soll zum Premierminister ernannt werden. Eine Truppenabteilung, bestehend aus 900 Mann Infanterie, 900 Reitern und einer Batterie ist nach Asiabad gegen den früheren Schah entsendet worden.

Deutsches Reich.

Eine Rede Bassermanns.

Herr Bassermann hat wieder einmal eine Rede gehalten und zwar am Sonntag bei dem Sommerfest der nationalliberalen Partei für die Reichstagswahlkreise Solingen, Lennep-Mettmann und Remscheid in Burg. Er hat darin gesprochen von dem Kampf gegen zwei Fronten, den die nationalliberale Partei führen müsse, und dann hat er gesagt, daß nicht Klassenpolitik getrieben werden dürfe, die Klasseninteressen mit den Staatsinteressen identifiziere. Der oberste Gesichtspunkt der Nationalliberalen werde immer das Gemeinwohl sein.

Was der Herr Bassermann da nicht alles zu erzählen weiß! Die Nationalliberalen haben wohl bisher nie Klasseninteressen vertreten? Wirklich ein naiver Herr, der Herr Bassermann! Wenn hinter der nationalliberalen Partei nicht sehr gewichtige Interessentengruppen ständen, deren Interessen sie zu vertreten hat, so wäre es mit ihr längst vorbei. Aber wie kann man auch nur von Herrn Bassermann verlangen, daß er mit seinem kindlichen Gemüt sehen soll, daß er und seine Partei nie andere Politik getrieben haben und auch nicht treiben können als Klassenpolitik. Lassen wir dem Mann seinen Glauben, er sei ein Kämpe für das Gemeinwohl! Er wird auch dadurch nicht geheilt werden, daß er jetzt am eigenen Leibe spürt, wie es Politikern geht, mit deren Tätigkeit ihre Auftraggeber, deren Interessen sie vertreten sollen, nicht zufrieden sind. Gelingt es ihm, dem Parteiführer, doch nicht einmal, eine Kandidatur in einem sicheren Wahlkreise für die nächsten Wahlen zu bekommen.

Dann verlangte Herr Bassermann, daß die nationalliberale Partei gegenüber den Forderungen der einzelnen wirtschaftlichen Organisationen härter werde. Sie müsse zurückweisen können, selbst auf die Gefahr hin, daß sie da und dort anstoße.

Die Arbeiterschaft hat bisher nicht gemerkt, daß ihren Forderungen gegenüber die Nationalliberalen, so weich sie sonst auch veranlagt sein mögen, sich weich gezeigt haben. Sie hat keine Veranlassung, ein Härterwerden der Bassermannleute zu befürchten. Schlimmer wie bisher kann das Verhalten der Nationalliberalen ihr gegenüber gar nicht werden. Uebrigens kann es dem Proletariat ganz schnuppe sein, ob die Herren Nationalliberalen weich wie Pflaumen oder hart wie Steine sind. Es ist Gott sei Dank auf diese Leute nicht angewiesen, da seine Interessen anderweitig in genügender Weise vertreten werden.

Schließlich erklärte Herr Bassermann noch: für die Bewilligung der notwendigen Bedürfnisse in Heer und Flotte seien sich alle einig, und auch die Meinung sei schon längst Gemeingut geworden, daß die Sozialpolitik notwendig sei, um einen Ausgleich der Schäden herbeizuführen, die durch eine schnelle Entwicklung der Industrie einträten.

Was eigentlich seiner Ansicht nach die notwendigsten Bedürfnisse in Heer und Flotte sind, hat der Herr Bassermann nicht gesagt. Ebenso wenig hat er sich darüber geäußert, wie die Sozialpolitik aussehen müsse, die notwendig sei. Und gerade darüber gehen doch die Meinungen so sehr auseinander.

Mit der Versicherung, daß die Zukunft dem liberalen Gedanken gehören würde, schloß Herr Bassermann seine Ausführungen.

Etwas Neues hat diese Rede des Herrn Bassermann nicht gebracht. Es war eine echt nationalliberale Rede. Die üblichen allgemeinen Redensarten. Klüger ist durch Herrn Bassermanns Ausführungen sicher niemand geworden. Aber wie kann man auch nur so grausam sein und von dem armen Bassermann fordern, daß er einen Menschen klüger macht?

Das ist doch von einem nationalliberalen Politiker zu viel verlangt.

Ein disziplinloser Pfarrer.

Am Sonntag kam in der Luisenkirche in Charlottenburg der Pastor Kraatz auf den Fall Jatho zu sprechen und erlaubte sich dabei der Ansicht Ausdruck zu geben, daß das Urteil des Spruchkollegiums gegen Jatho falsch sei.

Dem Gottesdienst wohnte eine große Anzahl Soldaten von dem Königin-Elisabeth-Grenadierregiment bei, die von ihren Offizieren in der üblichen Weise herbeigeführt worden waren. Die Herren Offiziere konnten es natürlich nicht dulden, daß die Soldaten sich die Ausführungen, die der Herr Pastor gegen das hohe Spruchkollegium richtete, ruhig anhören. Der Mann hatte es gewagt, eine hohe ihm vorgesetzte Behörde zu kritisieren! Eine Disziplinlosigkeit, wie sie sich nicht schlimmer denken läßt! Und das vor Soldaten der Königl. preußischen Armee. Das war allerdings sehr bedenklich. Das böse Beispiel des Herrn Pfarrers hätte möglicherweise ansteckend auf die jungen Vaterlandsverteidiger wirken können. Deswegen gaben die Herren Offiziere den Soldaten den Befehl, die Kirche, in der so Frevelhaftes geschehen war, sofort zu verlassen, was natürlich auch geschah. Die Militärbehörde hat gegen Pastor Kraatz Anzeige erstattet.

Der Vorfall ist allerdings unerhört. Ein Pastor, der dem Volk Gehorsam und fromme Sitte beibringen soll, lehnt sich vor versammelter Mannschaft gegen die vom lieben Gott eingesetzte Obrigkeit auf. So etwas muß für die Zukunft unter allen Umständen unmöglich gemacht werden. Wie wäre es, wenn man zu jeder Kirche einen Hauptmann — es könnte ja ein ausrangierter sein — als Vorgesetzten der Pastoren kommandierte. Dieser Hauptmann müßte die Befugnis haben, je nach Bedarf die Pastoren mit einfachen, mittleren oder strengem Arrest zu bestrafen. Sollten sich nicht genügend Hauptleute für die Posten an den Kirchen finden, so könnte man ja statt ihrer Feldwebel nehmen. Wenn die Pastoren wissen werden, daß sie bei jedem Verstoß gegen die Disziplin

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110725/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG